

RUDOLF STEINER

IRRTUM UND IRRESEIN

Berlin, 28. April 1910

Dieser Zyklus von Vorträgen, den ich die Ehre hatte in diesem Winter hier vor Ihnen zu halten, hatte die Aufgabe, vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus, wie er in dem ersten Vortrage hier charakterisiert worden ist, die verschiedensten Erscheinungen des menschlichen Seelenlebens und auch des Lebens im weiteren Umkreise zu beleuchten. Heute soll nun betrachtet werden ein Gebiet des menschlichen Lebens, das uns tief hineinführen kann in menschliches Elend, menschliches Leid, vielleicht auch menschliche Hoffnungslosigkeit. Dafür soll in dem nächsten Vortrage ein Gebiet berührt werden unter dem Titel «Das menschliche Gewissen», das uns wieder in die Höhen hinaufführen wird, wo am meisten zutage treten kann Menschenwürde und Menschenwert, die Kraft des menschlichen Selbstbewusstseins. Und dann soll der Abschluss des diesjährigen Zyklus gegeben werden mit einer Betrachtung der Mission der Kunst, in welcher die durchaus gesunde Seite dessen gezeigt werden soll, was uns vielleicht heute in seiner furchtbarsten Schattenseite des Lebens erscheinen wird.

Wenn von Irrtum und Irresein gesprochen wird, dann tauchen gewiss in einer jeden Seele Bilder des tiefsten menschlichen Leides auf, auch wohl Bilder des tiefsten menschlichen Mitgefühls. Und alles, was so in der Seele auftaucht, kann doch wieder die Aufforderung dazu sein, auch in diesen Abgrund des menschlichen Seelenlebens ein wenig mit dem Lichte hineinzuleuchten, das wir gewonnen zu haben glauben in diesen Vorträgen. Gerade derjenige, der sich immer mehr gewöhnt im Sinne der Denkweise zu verfahren, die uns hier vor die Seele getreten ist, muss sich ja der Hoffnung hingeben, dass durch diese geisteswissenschaftliche Anschauungsweise dieses traurige Kapitel menschlichen Lebens in gewisser Beziehung eine Aufhellung

erfahren kann. Denn wer die Literatur kennt, und ich meine jetzt nicht die so sehr sich breit machende Laienliteratur, sondern die mehr wissenschaftliche, der wird sich sagen können, wenn er von seinem geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus die Sache betrachtet, dass die Literatur in gewisser Beziehung außerordentlich weit ist und eine Fülle von Material bietet zur Beurteilung der einschlägigen Tatsachen; dass es aber auch andererseits in keiner Literatur so sehr zutage tritt, wie wenig die verschiedenen Theorien, die Anschauungsweisen und Denkgewohnheiten unserer Zeit geeignet sind, dasjenige auch zusammenzufassen, was an Erfahrungen, an Erlebnissen, an wissenschaftlichen Beobachtungen zutage gefördert wird. Gerade auf diesem Gebiete hat man so recht Gelegenheit zu sehen, wie die Geisteswissenschaft in vollem Einklänge sich fühlt mit wahrer, echter Wissenschaft, mit allem, was als wissenschaftliche Tatsachen, Ergebnisse und Erfahrungen uns entgegentritt; wie sie aber auch sozusagen auf Schritt und Tritt einen Widerspruch finden muss zwischen diesen Erfahrungen und Erlebnissen, und der Art, wie man vom Standpunkte heutiger wissenschaftlicher Weltauffassung diese Erfahrungen und Erlebnisse zu begreifen versucht. Wir werden allerdings auch auf diesem Gebiete nur einzelne skizzenhafte Linien hinzeichnen können, aber vielleicht werden sie doch eine Anregung geben können, um uns auf diesem Gebiete ein Verständnis zu verschaffen, das auch geeignet ist, in unsere Lebenspraxis einzufließen, damit wir immer mehr und mehr imstande sein werden, uns zurechtzufinden gegenüber diesen traurigen Verhältnissen, die wir hiermit berühren.

Wenn wir nur die Worte «Irrtum» und «Irresein» aussprechen, dann sollte uns eines auffallen: dass wir -ob wir uns nun dessen bewusst oder unbewusst sind -mit dem Worte «Irrtum» etwas aussprechen, was grundverschieden ist von dem, was wir als «Irresein» bezeichnen. Auf der andern Seite wieder wird der genaue Beobachter eines Seelenlebens, das wirklich als im Zustande des Irreseins bezeichnet werden darf, Ausdrücke, Offenbarungen finden können, die sich doch nicht viel anders ausneh-

men denn als Steigerungen dessen, was man auch im gewöhnlichen Leben bei einem normalen, immer noch als gesund anzusehenden Seelenleben als Irrtum in der einen oder andern Beziehung zu begreifen vermag. Man wird auch wieder mit einer solchen Beobachtung Unfug treiben können insofern, als gewisse Bestrebungen des geistigen Lebens die Tendenz haben, die einzelnen Grenzen zu verwischen, und immer wieder betonen, dass eine feste Grenze zwischen dem gesunden, normalen Seelenleben und einem solchen, das man mit dem Worte «Irresein» bezeichnen kann, eigentlich gar nicht bestehe.

Dieser Satz hat etwas Gefährliches; das muss gerade bei einer solchen Gelegenheit betont werden. Und zwar hat er etwas Gefährliches nicht etwa, weil er unrichtig ist, sondern weil er richtig ist. Das klingt paradox; aber dennoch ist es so, dass unrichtige Sätze zuweilen weniger gefährlich sind als richtige, die in einer einseitigen Weise ausgelegt und angewendet werden können, weil man sozusagen die Gefahr des Richtigen nicht merkt. Man glaubt schon etwas gesagt zu haben, wenn man in gewisser Hinsicht den Beweis führen kann, dass irgend etwas richtig ist; aber man müsste sich klar sein, dass eine jede richtige Sache auch ihre Kehrseite hat, und dass jede Wahrheit, die wir finden, sozusagen nur in Bezug auf gewisse Tatsachen und Erlebnisse eine Wahrheit ist; dass sie jedoch in dem Augenblicke anfängt gefährlich zu werden, wenn wir sie ausdehnen auf andere Gebiete, wenn wir sie übertreiben und glauben, dass sie eine dogmatische Geltung habe. Daher ist in der Regel nichts damit getan, wenn man von einer Wahrheit weiß, dass sie besteht; sondern wichtig ist, dass wir bei einer richtigen Erkenntnis die Grenze beobachten, innerhalb welcher die Erkenntnis gilt.

Wir können allerdings im gewöhnlichen gesunden Seelenleben Erscheinungen erblicken, die, wenn sie über ein gewisses Maß hinausgehen, sich auch als Symptome eines krankhaften Seelenlebens darstellen. Das volle Gewicht dieses Ausspruches merkt nur derjenige, der wirklich gewohnt ist, intimer das menschliche Leben zu betrachten. Wer wollte denn nicht zugeben zum

Beispiel, dass es zu einem krankhaften Seelenleben gehört, was man unter den Begriff «Irresein» fassen kann, wenn ein Mensch nicht in der Lage ist, an einen Begriff, den er fassen kann, im rechten Augenblick einen zweiten anzuknüpfen, sondern bei diesem einen Begriff stehenbleiben muss, und so stehenbleiben muss, dass er ihn auch dann festhält, wenn er schon in einer ganz anderen Situation ist, und ihn da anwendet, wo er nicht mehr hineinpasst, mit andern Worten, wenn er unter einem Begriff handelt, der für ein Früheres richtig war, für das Spätere aber nicht mehr richtig ist. Wer wollte sagen, dass das nicht scharf an ein krankhaftes Seelenleben grenzen kann? Ja, wenn es in einem gewissen Maße vorkommt, ist es geradezu ein Symptom für seelische Erkrankung. Wer wollte aber wieder leugnen, dass es Menschen gibt, welche nicht weiter kommen können in ihrer Arbeit wegen ihrer Weitschweifigkeit, wegen ihrer Umständlichkeit? Da ist, wenn man nicht loskommen kann von einer Vorstellung, der Anfang gegeben im normalen Seelenleben, wo wir aufhören müssen von Irrtum zu reden, und wo wir bereits anfangen müssen, von krankhaftem Irresein zu sprechen.

Nehmen wir zum Beispiel an, jemand unterliegt dem Seelenfehler, und das kommt durchaus vor, dass er, wenn er in seiner Nähe husten hört, aus diesem Husten nicht das gewöhnliche Husten heraushört, sondern die Illusion empfängt, dass die Leute schlimme Dinge über ihn sprechen, sozusagen über ihn schimpfen. Wer nun sein ganzes Leben so einrichtet, dass es als eine Folge von Handlungen erscheint, die unter dem Einfluss einer solchen Illusion stehen, der wird für einen Menschen gehalten werden, dessen Seelenleben ein krankhaftes ist. Wie nahe liegen aber dennoch gewisse Erscheinungen des gewöhnlichen Lebens, wo wir einfach davon sprechen, dass irgend jemand da oder dort etwas erlauscht und sich auch die Worte zurecht legt, und etwas ganz anderes gehört zu haben glaubt, als wirklich ausgesprochen worden ist. Oder haben Sie noch nicht gehört, wie unendlich oft es vorkommt, dass jemand sagt: Der oder jener hat dies oder das über mich gesagt! - wovon auch nicht eine Spur zu finden

ist, dass es der andere wirklich gesagt hat? Es ist auch zuweilen recht schwierig, sozusagen festzustellen, wo das ganz normale Seelenleben selbst in seinem gesunden Ablauf hineinfließen kann in das krankhafte Seelenleben.

Paradox mag es erscheinen, aber es könnte doch zu manchem Gedanken auf diesem Gebiete anregen, wenn wir uns denken, dass jemand bei der Betrachtung einer Allee die ganz normale Wahrnehmung hat, dass er die nahen Bäume in ihren natürlichen Entfernungen sieht, während die entfernteren immer näher und näher rücken, und dass er nun den Beschluss fasste, die Bäume, wie sie einander gegenüberstehen, mit Stricken zu verbinden, die Stricke aber dabei immer kürzer und kürzer machen wollte, je weiter die Bäume von ihm fortstehen. Da würden wir das Beispiel haben, dass er aus einer ganz gesunden Wahrnehmung einen Fehlschluss macht. Aber die gesunde Wahrnehmung ist eben nicht anders vorhanden, als wenn jemand eine Illusion hat. Die Illusion ist auch eine Wahrnehmung. Dann erst entsteht das Ungesunde und Schädigende einer Illusion, wenn der Betreffende sie für eine eben solche Wirklichkeit hält als etwa den Tisch, der vor ihm steht. Erst wenn er die Wahrnehmung nicht in der richtigen Weise zu deuten vermag, entsteht das, was man als krankhaft bezeichnen kann. Nun kann man diesen letzten Fall, dass jemand eine Halluzination hat und sie als eine Wirklichkeit im gewöhnlichen physischen Sinne ansieht, mit dem vergleichen, was vorhin als ein Paradoxon angeführt wurde, dass jemand die Stricke immer kürzer und kürzer machen wollte, mit denen er die Bäume einer Allee verbindet. Da würden wir innerlich, logisch, einen Unterschied zwischen diesen zwei Dingen nicht finden können. Dennoch aber: wie nahe liegt es, bei einer Illusion ein falsches Urteil zu bilden, und wie ferne liegt es, bei der Wahrnehmung einer Allee uns ein gleiches falsches Urteil zu bilden! Das alles erscheint vielleicht manchem töricht. Trotzdem aber muss man sich an solche intimen Dinge halten, denn sonst kommt man nicht weiter und würde nicht sehen, wie oft normales Seelenleben hineinfließen kann in ein ungesundes.

Nun können wir als weitere Beispiele noch eklatantere Fälle anführen von Menschen, deren Seelenleben als im höchsten Grade gesund und scharfsichtig gilt. Ich möchte etwas anführen von einem deutschen Philosophen, der von denen, die auf diesem Gebiete sich betätigt haben, zu den ersten Männern seines Faches in der Gegenwart gerechnet wird. Dieser Philosoph erzählt von sich folgendes Erlebnis:

Er kam einmal in ein Gespräch mit einem Manne, und dieses Gespräch führte die beiden dazu, über einen ihnen beiden bekannten Gelehrten zu sprechen. In dem Augenblicke, wo das Gespräch auf jenen Gelehrten kommt, verfällt der Philosoph auf die Vorstellung eines illustrierten Werkes über Paris - und im nächsten Augenblicke gleich hinterher auf die Vorstellung eines Photographiealbums von Rom. Dabei wird das Gespräch über jenen Gelehrten immer weiter geführt. Währenddessen versuchte der betreffende, der eben Philosoph war, sich zu prüfen, wie es möglich war, dass während des Gespräches einmal das Bild eines illustrierten Werkes über Paris und dann das Bild eines Photographiealbums von Rom auftauchen konnte. Und er legte sich das auch ganz richtig zurecht. Der Gelehrte, über den sie sprachen, hatte nämlich einen merkwürdigen Spitzbart. Dieser Spitzbart rief sogleich in dem Unterbewusstsein des Philosophen die Vorstellung hervor von Napoleon III., der auch einen Spitzbart hatte; und diese Vorstellung von Napoleon III., die sich in sein Bewusstsein hineingedrängt hatte, führte auf dem Umwege über Frankreich zu dem illustrierten Werk über Paris. Und nun tauchte vor ihm das Bild eines anderen Mannes auf, der auch einen Knebelbart gehabt hat, das Bild Victor Emanuels von Italien; und dieses Bild führte auf dem Umwege über Italien zu dem Photographiealbum von Rom. Da haben Sie eine merkwürdige Aneinanderreihung, man könnte sagen eine ursachenlose, eine regellose Aneinanderreihung von Vorstellungen, die ablaufen, während etwas ganz anderes im vollbewussten Seelenleben verfolgt wird. Nehmen Sie nun einen Menschen, der bis zu dem Augenblicke gekommen wäre, wo das illustrierte Werk über Paris vor ihm auftauchte, und nun den Faden des Gesprä-

ches nicht mehr festhalten könnte, und gleich hinterher die nachfolgende Vorstellung hätte des Photographiealbums von Rom: er wäre einem regellosen Vorstellungsleben hingegeben; er würde sich nicht ruhig mit einem Menschen unterhalten können, sondern mitten drinnen sein in einem krankhaften Seelenleben, welches ihn ohne Zusammenhang von Ideen-Flucht zu Ideen-Flucht führte.

Aber unser Philosoph geht weiter und stellt daneben einen anderen Fall, woran er erkennen will, wie sich die Dinge zueinander verhalten. – Einst ging er zum Steueramt, um seine Steuern zu bezahlen. Er hatte 75 Mark zu zahlen. Und da er trotz der Philosophie ein ordnungsliebender Mann ist, hatte er auch diese 75 Mark in sein Ausgabenbuch eingetragen und war dann an seine anderen Beschäftigungen gegangen. Nachträglich einmal wollte er sich erinnern, wieviel Steuern er bezahlt habe. Es wollte ihm nicht einfallen. Er dachte nach; und da er Philosoph ist, ging er dabei systematisch zu Werke. Er suchte von umliegenden Vorstellungen an die Vorstellung der Steuersumme heranzukommen. Er versuchte sich zu konzentrieren auf seinen Gang nach dem Steueramt. Und da fiel ihm ein das Bild von vier goldenen Zwanzig-Mark-Stücken, welche er in seiner Geldtasche hatte, und weiter das Bild, dass er fünf Mark zurückbekommen hat. Diese zwei Bilder standen vor ihm, und er konnte nun durch eine einfache Subtraktion herausfinden, dass er 75 Mark Steuern bezahlt hatte.

Hier haben Sie zwei ganz voneinander verschiedene Falle. In dem ersten arbeitet sozusagen das Seelenleben, wie es will, ganz ohne irgendeine Korrektur zu erfahren von dem, was wir den bewussten Ablauf der Vorstellungen nennen können; es erzeugt das Bild des illustrierten Werkes über Paris und das Bild eines Photographiealbums von Rom. Im zweiten Falle sehen wir, wie die Seele durchaus systematisch vorgeht, jeden Schritt mit voller Willkür tut. Es ist das tatsächlich ein beträchtlicher Unterschied zwischen dem Ablauf zweier Seelenvorgänge. Nun macht aber jener Philosoph nicht auf etwas aufmerksam, was dem Geistes-

forscher sogleich auffallen wird. Denn es ist das Wesentliche im ersten Falle, dass er sich mit einem andern unterredet, dass er seine Aufmerksamkeit auf den andern wendet, dass sein ganzes bewusstes Seelenleben sich hinlenken musste auf die Führung des Gespräches mit dem andern, und dass die regellos aufeinanderfolgenden Bilder, die wie in einer andern Schicht des Bewusstseins auftauchten, sich selbst überlassen waren. In dem zweiten Falle wendet der Philosoph seine Aufmerksamkeit nur darauf, was für Bilder aufeinanderfolgen sollen. Daraus würde sich wieder nur erklären, dass die Bilder im ersten Falle regellos ablaufen, während sie im zweiten Falle unter der Korrektur des bewussten Seelenlebens stehen.

Warum sind denn überhaupt Bilder da? Darüber gibt unser Philosoph keine Antwort. Wer das Leben beobachten kann, wer ähnliche Fälle auch sonst kennt, und wer in der Lage ist, ein wenig aus der Natur des betreffenden Philosophen zu urteilen - mir ist in diesem Falle nicht nur die Tatsache, sondern auch der Mann bekannt -, der wird, wenn wir das Wort gebrauchen wollen, die folgende Hypothese aufstellen können. Der betreffende Philosoph hat in seiner Unterredung einen Menschen vor sich gehabt, der ihn nicht sehr stark interessierte. Es war ein gewisser Zwang notwendig, um die Aufmerksamkeit auf das Gespräch zu konzentrieren; daher hatte er ein gewisses überschüssiges Seelenleben, das sich nicht auslebte in der Unterredung, sondern das sozusagen nach innen schlug. Aber er hatte wiederum nicht die Kraft, den Ablauf der Bilder zu kontrollieren; daher liefen sie regellos ab. Weil er sein Interesse auf eine Sache lenken musste, die ihn nicht besonders interessierte, traten nun Bilder in dem überschüssigen Seelenleben auf; und weil die Aufmerksamkeit gerade dem interesselosen Gespräch zugewendet werden musste, verliefen die Bilder des überschüssigen Seelenlebens in regelloser Weise. - Da hätten wir auch einen Hinweis, wie tatsächlich solche Bilder, wie im Hintergrunde des bewussten Seelenlebens, gerade noch wie in einem Abglanz des bewussten Seelenlebens ablaufen konnten. Solche Beispiele konnten wir in großer Anzahl vorführen. Das von mir gewählte

Beispiel wurde deshalb angeführt, weil es sehr charakteristisch ist, und weil wir daran viel lernen können.

Nun aber handelt es sich darum, dass wir uns fragen: Weist uns denn nicht gerade ein solcher Vorgang darauf hin, etwas tiefer in das menschliche Seelenleben hineinzublicken? Oder wir könnten uns fragen: Wie kann überhaupt eine solche Spaltung des Seelenlebens auftreten, wie sich das in dem angeführten Falle gezeigt hat?

Und da kommen wir zu dem, wo die Erfahrungen und Erlebnisse jenes Unglücksgebietes, das wir heute zu berühren haben, sich in ganz normaler Weise eingliedern lassen in das, was uns im Verlaufe dieses Winters so oft entgegengetreten ist. Gerade jener angeführte Philosoph steht, wenn er solche Erscheinungen des eigenen Seelenlebens erzählt, mehr oder weniger vor Rätseln. Er vermag nicht weiterzureden, wenn er solche Tatsachen registriert hat, weil unsere äußere Wissenschaft, selbst wenn sie noch so viel erzählt, halt macht vor der Erkenntnis des Wesens der Dinge und auch des Wesens des Menschen.

Wir haben bei der Erkenntnis des Wesens des Menschen gezeigt, dass wir nicht bloß den Menschen in der Weise zu betrachten haben, wie ihn die äußere Wissenschaft ansieht, sondern dass wir tatsächlich zu unterscheiden haben einen äußeren Menschen und einen inneren Menschen. Und dass dieser äußere Mensch nicht realer ist als der innere Mensch. Wir haben auf den verschiedensten Gebieten gezeigt, dass wir den Schlafzustand zum Beispiel anders aufzufassen haben, als ihn die gewöhnliche Wissenschaft aufzufassen geneigt ist. Wir haben gezeigt, wie dasjenige, was vom schlafenden Menschen im Bette liegen bleibt, nur der äußere Mensch ist, und dass das gewöhnliche Bewusstsein nicht den unsichtbaren, höheren, eigentlichen inneren Menschen verfolgen kann, der sich im Schlafe aus dem äußeren Menschen herausbegibt. Das gewöhnliche Bewusstsein sieht eben nicht, dass sich hier etwas Wirkliches hinausbegibt, was ebenso real ist wie das, was im Bette liegen bleibt, dass der innere Mensch vom Einschlafen bis zum Aufwa-

chen hingegeben ist seiner eigentlichen Heimat, der geistigen Welt. Und dass er aus ihr dasjenige saugt, was er vom Aufwachen bis zum weiteren Einschlafen braucht, um das gewöhnliche Seelenleben zu unterhalten. Daher müssen wir scharf gegenüberstellen und abgesondert voneinander betrachten den äußeren Menschen, der auch im Schlafzustand mit seinen Gesetzen und Regeln vorhanden ist, und den inneren Menschen, der nur im Wachzustand im äußeren Menschen darinnen ist, sich aber im Schlafzustand von ihm abgetrennt hat. Solange wir diesen Unterschied nicht machen, werden wir die wichtigsten Erscheinungen des Menschenlebens nicht verstehen können. Diejenigen, welche aus Bequemlichkeit überall die Einheit sehen und überall leichten Herzens einen Monismus begründen wollen, werden uns anklagen, dass wir Dualisten seien, weil wir die menschliche Wesenheit in zwei Glieder, in ein äußeres und ein inneres Glied spalten. Solche Menschen sollten aber nur gleich zugeben, dass es ein scheußlicher Dualismus ist, dass die Chemiker das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff spalten. Man kann gar nicht im höheren Sinne Monist sein, wenn man nicht anerkennt, dass das Monon etwas viel tiefer Liegendes ist. Wer aber in dem Allernächsten gleich das Eine sehen will, der wird sich den Blick verschließen für die Mannigfaltigkeit des Lebens, für das, was allein das Leben erklären kann.

Nun haben wir aber auch gezeigt, dass wir in dem äußeren und dem inneren Menschen auch wieder unterscheiden müssen einzelne Glieder. Wir unterscheiden an dem äußeren Menschen zunächst dasjenige Glied, das wir mit physischen Augen sehen, mit Händen greifen können: den physischen Leib. Dann aber kennen wir ein anderes Glied, das wir den Ätherleib genannt haben, eine Art von Kraftgestalt, die der eigentliche Aufbauer und Bildner des physischen Leibes ist. Physischer Leib und Ätherleib sind dasjenige, was im Schlafe im Bette liegen bleibt. Was aber beim schlafenden Menschen aus dem physischen Leib und Ätherleib sich zurückzieht und in der geistigen Welt ist, das haben wir in diesen Vorträgen bezeichnet als den astralischen Menschenleib, der in sich wiederum den eigentlichen

Träger des Ich schließt. Dann haben wir aber noch feinere Unterschiede gemacht. Wir haben wieder in diesem astralischen Leib drei Glieder des Menschen unterschieden, drei Glieder des Seelenlebens. Und eine große Summe von Lebenserscheinungen hat sich uns erklärt, indem wir diese drei Glieder sorgfältig auseinander gehalten haben.

Wir haben das unterste Glied des Seelenlebens die Empfindungsseele genannt; wir haben ein zweites Glied unterschieden als die Verstandes- oder Gemütsseele; und ein drittes Seelenglied als die Bewusstseinsseele. Wenn wir also von dem menschlichen Innern, von diesen drei Seelengliedern sprechen, werden wir auch da nicht ein chaotisches, unterschiedsloses Durcheinanderwirken von allerlei Willensimpulsen, Gefühlserlebnissen, Begriffen und Vorstellungen anerkennen, sondern wir werden das Seelenleben sorgfältig gliedern in diese drei Glieder. Nun besteht im normalen Menschenleben ein gewisses Wechselverhältnis zwischen dem äußeren und dem inneren Menschen. Dieses Wechselverhältnis können wir so charakterisieren, dass wir sagen: Die Empfindungsseele, unser unterstes Seelenglied, das unsere Triebe und Leidenschaften enthält, denen wir, wenn die höheren Seelenglieder wenig entwickelt sind, sklavisch hingegeben sind, dieses Seelenglied ist in einer gewissen Weise in Wechselwirkung mit dem, was wir in einer andern Hinsicht noch rechnen können zum äußeren Menschen, was dieser Empfindungsseele ähnlich, was aber im Menschen mehr äußerlich ist; und dieses mehr Äußerliche bezeichnen wir als den Empfindungsleib. Deshalb sagen wir: Wir haben den äußeren Menschen und den inneren Menschen. Im inneren Menschen haben wir als unterstes Glied die Empfindungsseele, im äußeren Menschen entsprechend den Empfindungsleib. Den astralischen Leib muss man hier als etwas anderes bezeichnen als den bloßen Empfindungsleib. Im einzelnen sind ja die drei Seelenglieder nur Modifikationen des astralischen Leibes, und zwar nicht nur aus ihm herausgebildet, sondern auch herausgesondert. Die Empfindungsseele steht im Wachzustande in dauernder Wechselwirkung mit dem Empfindungsleib; ebenso steht

in ähnlicher Weise die Verstandes- oder Gemütsseele mit dem Ätherleib in Wechselwirkung; und was wir die Bewusstseinsseele nennen, steht in gewisser Weise in inniger Wechselwirkung mit dem physischen Leib. Daher sind wir in Bezug auf alles, was Inhalt der Bewusstseinsseele werden soll, auf die Mitteilungen des Bewusstseins im Wachzustande angewiesen. Was uns der physische Leib, was die Sinne uns überliefern, was der Mensch mit dem Gehirn denkt, das wird zunächst Inhalt der Bewusstseinsseele.

So haben wir zwei dreigliederige Wesenheiten der Menschenatur, die einander entsprechen: die Empfindungsseele dem Empfindungsleib, die Verstandesseele oder Gemütsseele dem Ätherleib, die Bewusstseinsseele dem physischen Leib. Diese Zusammengehörigkeit kann uns erst Aufschluss geben über jene Fäden, die vom inneren Menschen zum äußeren Menschen gehen, die uns zeigen können, wie das normale Seelenleben des Menschen gestört wird, wenn sie nicht in der richtigen Weise vom inneren zum äußeren Menschen laufen. Weshalb ist das der Fall?

In einem gewissen Sinne ist das, was wir Empfindungsseele nennen, durchaus abhängig von den Wirkungen des Empfindungsleibes; und wenn die Empfindungsseele und der Empfindungsleib nicht in der richtigen Wechselwirkung stehen, wenn sie nicht einander in der rechten Weise Entsprechungen sind, dann ist das gesunde Seelenleben in Bezug auf die Empfindungsseele unterbrochen. Ebenso ist es aber auch, wenn die Verstandesseele nicht in der richtigen Weise regulierend eingreifen kann in den Ätherleib, wenn sie nicht in der Lage ist, den Ätherleib so zu gebrauchen, dass er ein richtiges Instrument sein kann für die Verstandesseele. Und wieder wird die Bewusstseinsseele sich uns im Seelenleben als abnorm zeigen müssen, wenn der physische Leib ein Hemmnis und Hindernis ist für das normale Ausleben der Bewusstseinsseele. Wenn wir so den Menschen in sachgemäßer Weise zergliedern, können wir ein regelmäßiges Zusammenwirken erkennen, das erforderlich

ist für ein gesundes Seelenleben; und wir können auch begreifen, dass alle möglichen Durchbrechungen eintreten können in der Wechselwirkung zwischen der Empfindungsseele und dem Empfindungsleib, der Verstandesseele und dem Ätherleib und der Bewusstseinsseele und dem physischen Leib. Und erst wer durchschauen kann, wie in diesem komplizierten Organismus die Fäden herüber- und hinüberlaufen, und was für Unregelmäßigkeiten darinnen entstehen können, erst der wird auch durchschauen können, wie ein ungesunder Fall eines Seelenlebens liegt. Ein ungesunder Fall wird nur eintreten können, wenn eine Disharmonie zwischen dem inneren und äußeren Leben besteht. Sehen wir denn das nicht in dem Fall, den wir angeführt haben? Nehmen wir noch einmal jenen Philosophen.

In dem Seelenleben, das abläuft unter völliger Kontrolle des Bewusstseins, sehen wir das, was in ihm gegenwärtig ist, in der Bewusstseinsseele auf der einen Seite und auf der andern Seite in der Verstandesseele. In der Empfindungsseele sehen wir aber dasjenige, was da kaum bemerkbar Bild an Bild reiht: das illustrierte Werk über Paris, das Photographiealbum von Rom. Das läuft deshalb in dieser Weise ab, weil er durch das Abziehen der Aufmerksamkeit, wobei er dennoch hingegeben ist an den Menschen, der vor ihm steht, eine Trennung herbeiführt zwischen Empfindungsseele und Empfindungsleib. Im Empfindungsleib haben wir zu suchen die aufeinanderfolgenden Bilder, das illustrierte Werk über Paris und das Photographiealbum von Rom. Da, in dem Empfindungsleib haben wir dasjenige, was als jener regellose Vorgang beschrieben worden ist. In der Bewusstseinsseele, im inneren Menschen, vollzieht sich das, was eben der Inhalt des Gespräches zwischen den beiden Personen war; und die Notwendigkeit, zwangsweise die Aufmerksamkeit dem Gespräch zu erhalten, spaltete in diesem Falle das Leben des Empfindungsleibes und der Empfindungsseele.

Das sind in der Tat Übergangszustände. Denn die schwächsten Störungen unseres Seelenlebens treten dann ein, wenn sich als selbständig erweist der bloße Empfindungsleib. Da werden wir

immer noch die Besonnenheit bewahren und den Faden im inneren Menschen aufrechterhalten und uns das Bewusstsein erhalten können, das uns immer noch sagt: Wir sind nebenbei auch noch da, neben den zwangsweisen Bildern, die durch den selbständig gewordenen Empfindungsleib auftreten.

Wenn eine solche Spaltung aber eintritt in Bezug auf Verstandesseele und Ätherleib, dann sind wir in einer viel schwierigeren Lage. Da gehen wir schon tief hinein in jene Zustände, die krankhaft zu werden beginnen. Und dennoch ist es schon da sehr viel schwieriger zu unterscheiden, wo das Gesunde aufhört, und wo das Krankhafte anfängt. Wir können uns an einem kniffligen Beispiel klarmachen, wie schwierig es ist, die Erlebnisse der Verstandesseele ganz selbständig zu erhalten, wenn der Ätherleib streikt, wenn er nicht ein bloßes Werkzeug dessen sein will, was wir denken. Wenn der Ätherleib sich verselbständigt und sich der Verstandesseele entgegenstemmt, dann läßt er dasjenige, was Gedanke sein soll, nicht vollständig zum Austrag kommen, so dass dann der Gedanke auf halbem Wege stehenbleibt und sich nicht zu Ende führen kann. Das tritt wirklich bei den sogenannten gescheitesten Menschen ein. Nehmen wir dafür ein groteskes Beispiel.

Es wird jeder das logisch Absurde belächeln und leicht einsehen, wenn man ihm sagt: Es ist doch ein ganz richtiger Schluss: Was du nicht verloren hast, das hast du noch. Lange Ohren hast du nicht verloren; also hast du noch lange Ohren! - Das Absurde tritt dadurch ein, dass man mit seinem Denken nicht in Übereinstimmung ist mit den Tatsachen. Aber nach genau demselben Muster, dass man sozusagen einen Vordersatz wählt - «was du nicht verloren hast, ...» -, der dann eigentlich unvermerkt etwas in sich aufnimmt, was er sachgemäß nicht aufnehmen sollte, dadurch kommt man in Fällen, wo die Sache nicht so offenkundig liegt, zu den unglaublichsten Irrtümern in den wichtigsten Fragen des Lebens. - So gibt es einen Philosophen, der immer eine Lehre wiederholt, die er einmal aufgestellt hat über das menschliche Ich. Wir haben hier gerade öfter über das mensch-

liche Ich gesprochen, wie es sich schon in seiner Wortbezeichnung von allen andern Erfahrungen und Erlebnissen, die wir haben können, unterscheidet. Wir haben gesagt, den Tisch kann jeder «Tisch», das Glas jeder «Glas», die Uhr jeder «Uhr» nennen; aber das einzige Wörtchen «Ich» kann nicht von außen an unser Ohr tönen, wenn es uns selbst bezeichnen soll. Damit wird auf einen Grundunterschied hingedeutet zwischen dem Ich-Erlebnis und allen andern Erlebnissen. Solche Dinge kann man merken. Man kann sie aber auch nur halb merken; und man merkt sie halb, wenn man so schließt wie jener Philosoph: Also kann das Ich niemals Objekt werden! Also kann das Ich nie beobachtet werden! - Und es ist eine scheinbar recht geistreiche Anschauung, wenn er weiter sagt: Wer das Ich erfassen wollte, der müsste das Ich überall hinbringen und doch wieder mit dem Ich dabei sein; das wäre dasselbe, als wenn jemand um einen Baum herumläufe und sich sagte, wenn er nur rasch genug läuft, dann kann er sich von hinten wieder abfangen! - Diesen Vergleich macht der betreffende Philosoph. Und wie könnte jemand von der Glaublichkeit nicht überzeugt werden, wenn er das Dogma vom Ich, das nie selber erfasst werden kann, durch einen solchen Vergleich noch verstärkt hört! Und dennoch: das Ganze beruht nur darauf, dass man einen solchen Vergleich nicht machen darf. Denn man müsste die Vorstellung schon voraussetzen, dass man dieses Ich nicht beobachten kann. Wollte man den Vergleich mit dem Baum gebrauchen, so könnte man nur sagen: Das Ich ist nicht zu vergleichen mit einem Menschen, der um den Baum herumläuft, sondern höchstens mit einem Menschen, der sich herumringelte um den Baum wie eine Schlange; dann könnte man vielleicht mit den Händen seine Füße ergreifen. Denn das Ich ist eine ganz andere Gegenständlichkeit als alles andere, was wir erfahren können. Es ist eine solche Gegenständlichkeit, die wir erfassen können als Subjekt und Objekt zusammenfallend. Das haben auch die Mystiker aller Zeiten, die in symbolischer Sprache gesprochen haben, immer angedeutet in dem Bild der sich selbst erfassenden, sich in ihren eigenen Schwanz beißenden Schlange. Diejenigen, die

dieses Symbol gebrauchten, waren sich klar, dass sie in dem Gegenstand, den sie vor sich hatten, gleichwohl sich selber anschauten.

An diesem Beispiel können wir sehen, wie wir von der bloßen Empfindung und Wahrnehmung von dem, was uns unmittelbar vor Augen steht, und was nur in Disharmonie kommen kann mit dem Empfindungsleib, vorrücken zu dem, was nicht nur in der bloßen Empfindung, in der bloßen Wahrnehmung arbeitet, sondern in der Verstandes- oder Gemütsseele. Wo wir innerlich die Gedanken verarbeiten müssen, was schon viel mehr der Willkür entzogen ist, da bieten nicht nur die bloßen Bilder ein Hindernis, sondern etwas, was ganz andere Widerstände bietet, und was von einem nicht bis in seine letzten Konsequenzen sich führenden Denken nicht erkannt werden kann. Da haben wir ein Beispiel, wie sich der Mensch einspinnen kann in eine Logik, von der er nicht bemerkt, dass sie nur seine Logik und nicht die Logik der Tatsachen ist. Eine Logik der Tatsachen kann nur vorhanden sein, wenn wir die Herrschaft behalten über das Zusammenarbeiten der Verstandesseele mit dem Ätherleib, also den Ätherleib beherrschen. So dass in der Tat diejenigen krankhaften Äußerungen unseres Seelenlebens, die sich vorzugsweise als Störungen in der Verbindung von Vorstellungen zeigen, sich als dadurch bewirkt herausstellen, dass unser Ätherleib uns nicht als ein gesundes Werkzeug für die Äußerungen unserer Verstandesseele dienen kann.

Nun aber dürfen wir fragen: Wenn wir schon in unserer Anlage jenen Ätherleib mitgebracht haben, der für die Entfaltung der Verstandesseele ein Hemmnis bietet, was können wir denn da eigentlich anderes sagen, als dass die Ursachen zu einem solchen Seelenleben, das aus dem bloßen Irrtum in das Irresein übergeht, in etwas liegen, über das wir keine Gewalt haben? In gewissem Sinne tritt uns gerade an einem solchen Beispiel, wenn wir es wirklich durchschauen, etwas entgegen, was hier auch immer wieder betont worden ist, und was von vielen unserer Zeitgenossen - auch von den aufgeklärtesten - als eine Phantas-

terei angesehen wird. Wir sehen, dass uns in einer ganz gewissen Weise unser Ätherleib Streiche spielt, dass er, statt die Verstandesseele ruhig gewähren und arbeiten zu lassen, damit die Urteile zu Ende kommen, uns Hemmnisse entgegenwirft; so dass wir, anstatt zu sagen: Wir sind hier ohnmächtig und können nicht weiter! - nun ein chaotisches, ein verzerrtes Urteil fällen. Wir sehen, dass unser Urteil, das aus der Verstandesseele fließt, sich durcheinandermischt mit dem, was unser Ätherleib uns hineinmischt. Sonderbar: wir glauben eine äußere Körperlichkeit an uns zu haben, und nun mischt sich die Tätigkeit dieses Ätherleibes hinein - wie etwas Gleichartiges - in die Tätigkeit unserer Verstandesseele. Wodurch erklärt sich das?

Wenn man nur mit Worten umgeht, kann man dabei hinweisen auf vererbte Anlagen und so weiter. Das tun diejenigen, die aus einer gewissen Denkgewohnheit heraus über das Seelische überhaupt nicht logisch nachdenken können. Aber die Philosophen, die nachdenken können über das Seelenleben, die sagen: Was in diesem Falle als Verkehrtheit, als chaotische Verworrenheit des Seelenlebens eintritt, kann nicht aus bloßer physischer Vererbung stammen. - Und nun sehen wir einen vielgenannten modernen Philosophen der Gegenwart, der aus seiner Denkgewohnheit heraus über dasjenige, was in uns verläuft und doch nicht bloß physisch ist, ein merkwürdiges Wort gebraucht. Man könnte sagen, es ist ein niedliches Wort, wenn es sich nicht um ernste Wissenschaft handelte, wenn Wundt sagt: Da werden wir eben in die dunkle Unendlichkeit der Entwicklung hineingeführt! - Wer gewohnt ist, wissenschaftlich zu denken, den berührt es sonderbar, wenn ihm eine solche Redensart bei einem Philosophen entgegentritt, der heute in der ganzen Welt als berühmt gilt. Man vergleiche damit dasjenige, was Geisteswissenschaft zu sagen hat, indem sie in unserer Gegenwart mit einer Wahrheit auftritt, die wir öfter verglichen haben mit einer andern Wahrheit, die erst im 17. Jahrhundert der große Naturforscher Francesco Redi auf einem andern Gebiete ausgesprochen hat als den Satz: Lebendiges kann nur aus Lebendigem entstehen! Die Geisteswissenschaft zeigt, indem sie

diesen Satz auf eine höhere Sphäre erhebt, die Wahrheit des Satzes: Geistig-Seelisches kann nur aus Geistig-Seelischem entstehen! Sie führt uns nicht in die bloße physische Vererbung zurück, sondern sie zeigt uns, dass in jedem Physischen ein Geistiges wirkt. Und wenn die Gegenwirkungen des Ätherleibes auf die Verstandesseele zu große sind, so müssen wir es glaublich finden, dass unsern Ätherleib präpariert und gebildet haben muss etwas, was gleichartig ist mit unserer Verstandesseele; nur dass es ihn schlecht präpariert haben muss. Finden wir also heute in unserer Verstandesseele den Irrtum, so können wir freilich, wenn wir die Besonnenheit behalten, den Irrtum so korrigieren, dass er sich nicht bis auf die Leiblichkeit überträgt. Und wir brauchen durchaus nicht leichtfertig zu glauben, dass nun ein jeder Affekt gleich eine Erkrankung bewirken muss. Niemand kann strenger auf diesem Boden stehen als gerade die Geisteswissenschaft, dass es ein Unsinn ist, ohne weiteres irgendeinem äußeren Einfluss zuzuschreiben, wenn dieser oder jener verrückt oder wahnsinnig geworden ist. Aber auf der andern Seite müssen wir uns klar sein, wenn wir auch nichts vermögen über unsern Ätherleib, dass er dennoch in der Art, wie er sich uns entgegenstellt, sich durchtränkt und imprägniert zeigt mit denselben Gesetzen der Irrtümlichkeit, die uns heute als bloßer Irrtum entgegentreten, und dass wir die Krankheit dann haben, wenn wir den Irrtum verkörperlicht sehen im Ätherleib. Ein solcher Irrtum kann sich im gewöhnlichen Fall in unserem heutigen Leben zwischen Geburt und Tod nicht sogleich organisieren. Er kann es nur, wenn er wiederholt wird und zur Gewohnheit wird; denn etwas anderes ist es, wenn wir immer wieder und wieder in einer gewissen Richtung Irrtum auf Irrtum häufen zwischen Geburt und Tod, wenn wir uns immer wieder gewissen Schwächen des Denkens, des Fühlens und des Wollens hingeben und damit leben zwischen Geburt und Tod. - Wir haben betont, dass in den Leben zwischen Geburt und Tod eine Grenze besteht für die Übertragung dessen, was in der äußeren Körperlichkeit geschieht. Wenn wir durch die Pforte des Todes gehen, wird der physische Leib mit allen

guten und mit allen schlechten Anlagen zerstört, und wir nehmen mit hinüber alles, was wir zubereitet haben an Gutem und Schlechtem im Denken, Fühlen und Wollen. Und indem wir uns in unserem nächsten Dasein unsere äußere Leiblichkeit aufbauen, bringen wir in dieselbe dasjenige hinein, was irrig, was chaotisch ist, was Schwäche ist in unserem Denken, Fühlen und Wollen in unserer gegenwärtigen Verkörperung.

Wenn wir daher mit einem Ätherleib zu rechnen haben, der für uns ein Hemmnis ist, so dürfen wir sagen: Wenn wir in der Gegenwart den Irrtum in unserem Seelenleben haben, so können wir in unseren Ätherleib nicht unmittelbar hineinprägen, was die Seele ergriffen hat; aber indem wir durchgehen durch den Tod, wirkt dasjenige, was jetzt bloß in unserem Seelenleben ein Irrtum ist, organisierend auf das nächste Dasein. Was als Ursache und als eine gewisse Anlage in unserem Ätherleib erscheint, das können wir nicht in dieser Verkörperung finden, wohl aber können wir es dann finden, wenn wir in ein früheres Dasein zurückgreifen.

Damit sehen wir, dass wir ein weites Gebiet gewisser Seelenerkrankungen nur verstehen können, wenn wir nicht bloß eingreifen in das geheimnisvolle «Dunkel der Unendlichkeit der Entwicklung», wobei man sich nichts denken kann, sondern dass wir zu einem früheren Leben des Menschen gehen müssen. Nur darf man auch diese Wahrheit nicht wieder auf die Spitze treiben; denn man muss sich klar sein, dass der Mensch neben den früher erworbenen Eigenschaften auch solche in sich trägt, welche in der Vererbung liegen, und dass gewisse Eigenschaften unseres äußeren Menschen als vererbte zu betrachten sind. Da entsteht die Notwendigkeit, dass man sorgfältig unterscheidet zwischen dem, wie sich der Mensch hindurchlebt von Dasein zu Dasein, und wie er sich zeigt als Nachkomme seiner Vorfahren.

Nun kann ebenso eine Disharmonie eintreten zwischen der Bewusstseinsseele, die unser Selbstbewusstsein begründet, und unserem physischen Leib. Da treten dann in unserem physischen Leib nicht nur die Merkmale auf, die wir uns selber zubereitet

haben in einer früheren Verkörperung, sondern auch solche, die in der Vererbungslinie zu finden sind. Aber auch da ist das Prinzip dasselbe: Was in der Bewusstseinsseele wirkt, kann ein Hemmnis finden an dem, was die wirksamen Gesetze des physischen Leibes sind. Und wenn die Bewusstseinsseele diese Hemmnisse findet, dann entstehen alle die Dinge, die in gewissen Symptomen von Seelenkrankheiten so grausam zutage treten. Hier ist auch namentlich das Gebiet zu suchen, wo alle die Schattenseiten eines besonderen Organs hervortreten, wenn in unserem physischen Leib die Tatsache auftritt, dass sich ein Organ besonders vor den übrigen hervortut. Wenn die Organe im physischen Leibe regulär zusammenwirken und keines sich hervordrängt, dann wird unser physischer Leib ein reguläres Instrument der Bewusstseinsseele sein; wir werden in ihm kein Hemmnis finden und werden gar nicht bemerken, dass wir das physische Instrument der Bewusstseinsseele haben, ebensowenig wie ein gesundes Auge Hemmnis ist für ein normales Sehen. - Wir könnten dabei aufmerksam machen auf jenen Fall, den ein bedeutsamer Naturforscher der Gegenwart erzählt. Ein Mann hatte in seinem einen Auge eine Trübung. Diese Trübung bewirkte, dass er auf jenem Auge nicht normal sah, dass er besonders in der Dämmerstunde so etwas wie gespensterartige Bildungen sah. Weil jener Einfluss seines Auges sich auf das Sehen geltend machte, hatte er häufig die Empfindung, als ob sich ihm jemand in den Weg stellte. Wo sich ein solcher Einfluss des Auges als Hemmnis einstellt, da ist kein normales Sehen möglich. Diese partiellen Störungen können in der mannigfaltigsten Weise zutage treten.

Wenn die Bewusstseinsseele ein Hemmnis findet in dem physischen Leib, so müssen wir das immer zurückführen auf das besondere Hervortun dieses oder jenes Organes. Denn wenn alle Organe des physischen Leibes in normaler Weise zusammenwirken, stemmt er sich nicht der Bewusstseinsseele entgegen. Erst wenn sich ein Organ besonders hervortut, merken wir ein Hemmnis, weil wir jetzt einen Widerstand finden. Findet unsere Bewusstseinsseele keinen Widerstand, dann bringen wir un-

ser Ich-Bewusstsein in der regelmäßigen Weise zum Ausdruck. Finden wir aber ein Hemmnis dieses freien Verkehrs mit der Außenwelt, und merken wir nicht im Bewusstsein, dass ein Hemmnis da ist, dann treten Größenwahn-, Verfolgungswahnideen ein als Symptome für die eigentliche, tiefer liegende Erkrankung.

So sehen wir, wenn wir den Menschen in seiner Vielgliedrigkeit durchschauen, dass wir Harmonie und Disharmonie im Menschenleben begreifen können. Nur skizzenhaft konnte angedeutet werden, wie das Zusammenwirken dieser verschiedenen Glieder geschieht, und wie von der Geisteswissenschaft aus in die wunderbaren Ergebnisse, die heute in der Literatur vorliegen, Ordnung und Begreifen gebracht werden kann.

Wenn wir dieses verstehen, werden wir auch noch einen anderen Aufschluss gewinnen können. Vor allem denjenigen, dass wir die Realität des inneren Menschen ersehen, und wie der äußere und der innere Mensch von Verkörperung zu Verkörperung zusammenwirken; wie uns in gewissen Fehlern des äußeren Menschen, zum Beispiel in den Fehlern seines Ätherleibes, nur dasjenige zutage tritt, was Wirkung ist von Schwächen und Fehlern des Seelenlebens in früheren Daseinsstufen. Das aber zeigt uns, dass wir nicht immer in der Lage sein werden, wenn die Hemmnisse zu große sind, sie durch inneres, geregeltes, starkes Seelenleben zu überwinden. Wir werden es aber doch in vieler Beziehung tun können. Denn wenn wir in dem nicht normalen Seelenleben nur etwas haben wie einen Widerstand des äußeren gegen den inneren Menschen, dann werden wir auch begreifen, dass es darauf ankommt, die Kraft des inneren Menschen so stark als möglich zu machen. Ein schwacher Mensch, der nicht scharf die Konsequenzen seiner Gedanken ziehen will, nicht scharf ausmeißeln will seine Vorstellungen, der nicht darauf ausgeht seine Gefühle so zu bilden, dass sie im Einklänge sind mit dem, was er erlebt, ein solcher Mensch wird dem Widerstände des äußeren Menschen auch nur ein schwaches Gegengewicht entgegenstellen können; und er wird, wenn

er Krankheitsanlagen in sich hat, im entsprechenden Zeitpunkt dem verfallen müssen, was man Seelenkrankheiten nennt. Anders wird die Sache stehen, wenn wir einem kranken Äußeren ein starkes Inneres entgegenstellen können; denn das Stärkere wird siegen! Und daraus ersehen wir, dass wir zwar nicht immer den Sieg davontragen können über das Äußere, dass wir aber alles mögliche tun können, um durch die Entwicklung eines starken, geregelten Seelenlebens möglichst die Überhand zu haben über ein krankes Äußeres. Und wir sehen den Nutzen dessen, wenn wir versuchen, unsere Gefühle und Empfindungen, unseren Willen so zu gestalten, dass wir uns nicht bei jeder kleinen Veranlassung affiziert fühlen; wenn wir versuchen, unser Denken über die großen Zusammenhänge auszudehnen; wenn wir nicht bloß die allernächst liegenden Gedankenfäden suchen, sondern mit unseren Gedanken bis in die feinsten Verzweigungen des Denkens gehen, und wenn wir darauf bedacht sind, unser Begehren so zu gestalten, dass wir nicht das Unmögliche wollen, sondern nach Maßgabe der Tatsachen. Wenn wir ein starkes Seelenleben entwickeln, werden wir vielleicht dennoch an eine Grenze kommen können; wir werden aber das Möglichste getan haben, um von Innen heraus das Übergewicht über alle äußeren Widerstände zu erlangen.

So sehen wir also, was es bedeutet, wenn der Mensch sein Seelenleben in entsprechender Weise ausbildet. In der Gegenwart versteht man wenig, was es heißt: Ausbildung des Seelenlebens. Bei ähnlichen Gelegenheiten wurde schon erwähnt, dass man heute einen großen Wert zum Beispiel auf Turnen, Spazierengehen, auf großes Trainieren des physischen Leibes legt. Nichts soll gesagt werden über das Prinzip, das hier angedeutet ist. Die Dinge können gesund sein. Aber sie sind ganz bestimmt nicht zu einem guten Ziele führend, wenn man dabei nur auf den äußeren Menschen blickt, als ob er eine Maschine wäre, wenn man Übungen macht, welche auf die bloße physiologische Kräftigung zielen. Man sollte beim Turnen überhaupt nicht solche Übungen machen, die unter dem Gesichtspunkte geprägt sind, dass dieser oder jener Muskel besonders gekräftigt wird; son-

dern es sollte dafür gesorgt werden, dass wir bei jeder Übung eine innere Freude haben, aus einem inneren Wohlbehagen den Impuls zu einer jeden Übung holen. Aus der Seele sollen die Impulse zu den Übungen hervorgehen. Der Turnlehrer zum Beispiel sollte sich mit seinem Fühlen hineinversetzen können, wie die Seele dieses oder jenes Wohlbehagen hat, wenn sie die eine oder die andere Übung ausführt. Dann machen wir die Seele stark; sonst machen wir nur den Körper stark, und die Seele kann dabei so schwach wie möglich bleiben. Wer das Leben beobachtet, der wird finden, dass Übungen, die von einem solchen Gesichtspunkt aus unternommen werden, gesundend wirken und etwas ganz anderes beitragen zum Wohlbefinden des Menschen als jene Übungen, die unternommen werden, wie wenn der Mensch nur ein anatomischer Apparat wäre.

Der Zusammenhang zwischen dem seelischen Leben und dem physischen Leben enthüllt sich erst durch ein genaues Eingehen auf die Geisteswissenschaft. Wer da glaubt, dass man in dem Körperlichen einen Ausgleich sehen kann gegen geistige Anstrengungen, der weiß ein Wesentliches nicht. Wer Geistesforscher ist, der weiß, dass er zum Beispiel in der ungeheuerlichsten Weise ermüdet werden kann, wenn er genötigt ist, irgendeine Wahrheit einem anderen beizubringen und dann zuhören muss, wie der andere spricht, der noch nicht in einer ordentlichen Weise darüber sprechen, noch keine richtigen Gedankenbilder formen kann. In einem solchen Falle tritt für einen Geistesforscher starke Ermüdung ein; während zum Beispiel gar keine Ermüdung eintritt, wenn er in den geistigen Welten noch so viel forscht; das könnte bis ins Unendliche fortgehen. Das ist aus dem Grunde so, weil man es in dem Falle des Zuhörens mit körperlichen Vermittlungen zu tun hat, wobei das physische Gehirn tätig ist; während geistiges Forschen zwar, wenn es auf den unteren Stufen verläuft, auch die Mitwirkung der physischen Organe nötig hat; aber je höher es sich erstreckt, immer weniger ihrer bedarf und um so weniger ermüdend wirkt. Wenn der äußere Mensch nicht mehr mitzuarbeiten hat, dann tritt nicht mehr dasjenige auf, was man Erschöpfung oder Er-

müdung nennen könnte. Da sehen wir zugleich, dass man in geistiger Tätigkeit Unterschiede machen muss; dass es etwas anderes ist, wenn geistige Tätigkeit den Impuls in der Seele selber hat oder wenn sie von außen angeregt wird. Das ist ja etwas, was immer zu beachten ist: dass in den Entwicklungsstadien des Menschen stets dasjenige eintritt, was den inneren Impulsen entspricht.

Nehmen wir eines, was immer betont worden ist, und was Sie nachlesen können in der kleinen Schrift «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft». Da ist gesagt worden, dass das Kind bis zum siebenten Jahre bei allem, was es tut, vorzugsweise den Impuls fühlt, es unter Nachahmung zu verrichten; dass es dann in der Zeit vom Zahn Wechsel bis zur Geschlechtsreife in der Entwicklung unter dem Zeichen dessen steht, was man nennen könnte: Sich-Richten nach einer Autorität oder Richten nach dem, was durch das Darleben eines andern Menschen Eindruck auf uns macht. Nehmen wir an, es wird dem keine Beachtung geschenkt; es wird dagegen gesündigt, dass der Impuls der Seele bis zum siebenten Jahre auf Nachahmung eingestellt ist und in der Zeit vom siebenten Jahre bis zur Geschlechtsreife auf Autoritätsunterwerfung. Wird dem keine Rechnung getragen, so wird die äußere Körperlichkeit, anstatt sich zu einem normalen Instrument für die Seele zu entwickeln, sich in Unregelmäßigkeit entwickeln, und es wird dann die Seele in den folgenden Epochen der menschlichen Entwicklung nicht mehr die Möglichkeit haben, auf ein unregelmäßiges Äußeres in der richtigen Weise zu wirken und damit in Wechselwirkung zu treten. Dann sehen wir, wenn der Mensch in Wendepunkten des menschlichen Lebens in ein neues Stadium tritt, dass in einem gewissen Grade ein Glied des Menschen zurückgeblieben sein kann, wenn diese Regel nicht beobachtet wird. Und man würde leicht finden, dass nichts anderes demjenigen zugrunde liegt, was gewöhnlich als Jugendblödsinn, *Dementia praecox*, auftritt, als das Unterlassen der Beobachtung dieser Gesetze. Durch das Außerachtlassen der richtigen Vorschriften in früheren Epochen tritt dann in dem Zu-

sammenwirken zwischen äußerem und innerem Menschen als Disharmonie dasjenige auf, was als Jugendblödsinn, Dementia praecox, bekannt ist, als Symptom für eine verspätete Nachahmung. Dann zeigt sich eben, dass das Nicht-Zusammenstimmen dessen, was die Geisteswissenschaft reinlich voneinander scheidet, in vieler Beziehung die Ursache eines abnormen Seelenlebens ist. Ebenso haben wir in dem, was gegen Ende des Lebens als die Altersparalyse auftritt, wiederum ein Nicht-Zusammenstimmen zu sehen zwischen innerem und äußerem Menschen, verursacht dadurch, dass der Mensch in der Zeit der Geschlechtsreife bis dahin, wo der Astralleib seine völlige Entwicklung erreicht, nicht so gelebt hat, dass eine Harmonie eintreten kann zwischen äußerem und innerem Menschen.

Auch daraus sehen wir also, dass uns die richtige Anschauung über das Wesen des Menschen Licht bringen kann über das, was wir das Wesen von Irrtum und Irresein nennen können. Und wenn wir auch nur einen oberflächlichen Zusammenhang gefunden haben, wenn wir auch nicht sagen können, dass der Irrtum, insofern er dem normalen Seelenleben angehört, sich bis in das äußere Leben, bis in die Lebensäußerungen prägen kann, so müssen wir dennoch sagen, dass demgegenüber das Trostreiche ein wichtiges Gesetz ist, nämlich dass wir durch die Entwicklung einer starken Logik, eines geregelten, gefühlsharmonischen und willensharmonischen Seelenlebens uns stark machen gegen die Hemmungen, die vom äußeren Menschen kommen können. So gibt uns die Geisteswissenschaft, vielleicht nicht immer, doch meist die Möglichkeit, die Übermacht, die Vorherrschaft des äußeren Menschen auszuschließen. Etwas Wichtiges ist es, dass wir, wenn wir den inneren Menschen pflegen und stark machen, ihn auch wieder dadurch stark machen gegen die Übermacht des äußeren Menschen. Ein Heilmittel gibt uns darin die Geisteswissenschaft. Sie ist es daher, die immer wieder und wieder hinweist auf die Wichtigkeit, geordnete Gedankengänge und ein sachgemäßes Vorstellungsleben zu entwickeln, nicht mit seinen Gedanken auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern konsequent die Gedanken zu Ende zu denken.

Das ist immer wieder von den verschiedensten Seiten her betont worden. Daher ist die Geisteswissenschaft mit ihrer strengen Forderung, unser Seelenleben so zu gestalten, dass es innerlich diszipliniert und harmonisiert erscheint, selbst ein Heilmittel gegen das Überhandnehmen einer krankhaften Körperlichkeit. Und Sieger kann der Mensch sein über krankhafte Anlagen, wenn er über Körperschwäche, über Körpermissbildung auszubreiten vermag das Licht eines gesunden Wollens, eines gesunden Fühlens und eines in sich selbst disziplinierten Denkens. Das hört man heute oft nicht gern. Dennoch ist es wichtig für uns, um die Gegenwart zu begreifen. Und so können wir sagen: Geisteswissenschaft weist uns sogar einen Trost: den, dass wir im Geiste, wenn wir ihn nur wahrhaft stärken, immer noch das beste Heilmittel haben für alles, was uns im Leben treffen kann. Wir lernen durch Geisteswissenschaft nicht über den Geist theoretisieren, sondern wir lernen ihn zu einer wirksamen Kraft in uns zu machen, wenn wir versuchen, bei dem nicht stehen zu bleiben, wobei das Philistertum so gerne stehenbleiben will, bei halben Gedanken. Denn nur Halbheit der Gedanken ist es, wenn gesagt wird: Beweist es uns, was ihr da sagt über wiederholte Erdenleben und so weiter! Dem ist es nicht zu beweisen, der mit seinen Gedanken nicht zu Ende denken will; ganze Wahrheiten lassen sich mit halben Gedanken nicht beweisen! Nur für ganze Gedanken lassen sie sich beweisen, und ganze Gedanken muss der Mensch in sich selbst entwickeln. Wenn Sie das, was jetzt als Anweisung gegeben ist, weiter ausbauen, dann werden Sie sehen, dass damit ein Übel in unserer Zeit getroffen ist: das Übel des Unglaubens an den Geist; dass aber zugleich aufmerksam gemacht worden ist, wo die Mittel liegen, um den Unglauben in den Glauben an die wahre, starke Geistigkeit zu entwickeln. Der Glaube an die Vernunft ist im weiten Ausmaße heute gar nicht in der Menschheit vorhanden. Daher ist nicht immer diejenige vernünftige Unbefangenheit da, die notwendig ist, um die Wahrheiten der Geisteswissenschaft auch aufzufassen. Es soll nicht mit Spott und Ironie gesagt sein, sondern mit einer gewissen Wehmut, dass man auch auf unsere heutige Zeit

anwenden könnte, was ein Ausspruch im «Faust» von gewissen Leuten sagt:

Wenn sie den Stein der Weisen hätten, Der Weise mangelte dem Stein!

Vernunft kann Geisteswissenschaft begreifen, und vernünftiges Begreifen der Geisteswissenschaft ist Gesundheit bis in die äußerste Körperlichkeit hinein. Das behaupten übrigens nicht nur die heutigen Geistesforscher. Das behaupteten auch immer diejenigen, welche auf andern Wegen als die heutige Geisteswissenschaft sich dem Geiste zu nähern versuchten. Aber auch solche Menschen werden heute wenig verstanden. Wer würde heute nicht über einen Hegel spotten, gerade weil er überall das Dasein, die Wirksamkeit und Notwendigkeit der Vernunft betont hat? Er hat sie so betont, dass er sich die Wirksamkeit der Vernunft im gegenwärtigen Menschen in dieser Art vorstellte: Dieses Menschenleben mag ich mir vorstellen als ein Kreuz. Und für Hegel waren die Rosen im Kreuz, was die Vernunft im Menschen ist. Deshalb setzt er an die Spitze eines seiner Werke den Satz: «Vernunft ist die Rose im Kreuz der Gegenwart!» Und Glaube an die Vernunft wird das Kreuz siegen lassen. Glaube an die Vernunft und Glaube an ein diszipliniertes Denken, an ein harmonisiertes Empfindungs- und Willensleben wird an das Kreuz die Rosen hängen. Deshalb können wir sagen: Es ist doch etwas Wahres daran, dass wir in uns die Kraft haben, dem entgegenzuwirken, was wir Seelenkrankheiten nennen, wenigstens bis zu einer gewissen Grenze; wenn wir den Glauben haben an ein harmonisiertes Empfindungsleben, das wir ausbilden können, an ein harmonisiertes Willensleben, das wir ausbilden können, und an ein in sich diszipliniertes Vernunftleben, das wir ausbilden können und das wir ausbilden sollen. Bilden wir diese drei aus, so werden wir uns unter allen Umständen kräftiger und siegreicher im Leben machen. Und weil Hegel ein harmonisches Empfindungs- und Willensleben, ein diszipliniertes Gedankenleben, eine vernünftige Intellektualität zusammenfasst in der Vernunft, deshalb tut er den Ausspruch, der ein Leit-

IRRTUM UND IRRESEIN

Berlin, 28. April 1910

spruch für uns sein kann bei der Ausbildung unseres Seelenlebens, dass die Vernunft sein soll für den Menschen die Rose im Kreuz der Gegenwart!

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV
<http://anthroposophie.byu.edu>
4. Auflage 2010